



Wort auf den Weg

10.08.2015

Von Diederich Lüken

Die Suche nach der »besseren Gerechtigkeit«

Wort auf den Weg von Diederich Lüken zu einem Vers aus dem Matthäus-Evangelium: »Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.« (Mt 5,6)

Wem Unrecht widerfahren ist, der dürstet nach Gerechtigkeit. Das ist eine allgemein menschliche Erscheinung und bedarf keiner Seligpreisung. Das gesamte textliche Umfeld, dem der Spruch entnommen ist, die Bergpredigt, lässt dann auch auf einen anderen Adressaten schließen. Nicht der wird selig genannt, der ergeben darauf wartet, dass jemand ihm Gerechtigkeit verschafft. Sondern selig ist, der aktiv dafür arbeitet, dass die Gerechtigkeit siegt. Selig ist der Mensch, der das Unrecht, das an seinen Mitmenschen und in seinem Gemeinwesen geschieht, nicht erträgt. Selig ist, wer deshalb Hunger und Durst nach Gerechtigkeit empfindet.

Die Gerechtigkeit, die Jesus hier meint, unterscheidet sich von der Gerechtigkeit unseres Alltags. Wir setzen auf Ausgleich. Gleiche Arbeit, gleicher Lohn, das wäre gerecht. Gerecht ist, dass jeder das bekommt, was er zum Leben braucht, auch wenn er es nicht selbst erarbeiten kann. Wenn jemand vor das Strafgericht zitiert wird, soll er die Strafe bekommen, die seinem Vergehen entspricht. Das sind einige der Standards, für die lange gekämpft wurde und die in einem Rechtsstaat unaufgebbar sind. Seien wir froh, dass wir diese Gerechtigkeit haben – mit all den Abstrichen, die man machen muss, weil es fehlbare Menschen sind, die diese Gerechtigkeit ausüben. Jesus meint mehr als dies.

Auf der Suche nach der »besseren Gerechtigkeit«

Er sagt: »Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen« (Matthäus 5, 20). Statt der Schriftgelehrten und Pharisäer könnte man durchaus die Rechtsanwälte, Staatsanwälte und Richter unserer Zeit einsetzen, ohne sie damit zu beleidigen. Denn die Schriftgelehrten und Pharisäer waren immer auch Rechtsgelehrte und als solche für das israelitische Gemeinwesen unverzichtbar. Was aber ist die bessere Gerechtigkeit?

Jesus macht das an verschiedenen Bereichen deutlich. Den Bruder oder die Schwester zu beschimpfen, zieht rechtlich gesehen keine Strafe nach sich. Für Jesus kommt das einem Mord gleich. Die bessere Gerechtigkeit ist, sich zu versöhnen, mit dem Familienangehörigen wie auch mit dem Gegner. Eine Frau darf kein Objekt der Begierde werden, sondern ist als vollwertiger Mitmensch zu achten. Die Ehescheidung, von der herrschenden Rechtsprechung durchaus gestattet, ist Ehebruch. Wortreiche Schwüre sind überflüssig, wenn die innere Wahrhaftigkeit mit einem schlichten Ja oder Nein auskommt. Vergeltung bei erlittener Gewalt ist nicht der Weg Jesu, sondern: »Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar« (Matthäus 5,38). Wer Unrecht erleidet, soll nicht vergelten, sondern vergeben, wie ja schließlich auch Gott dem Sünder vergibt. Den Höhepunkt findet die bessere Gerechtigkeit, wenn Jesus die Feindesliebe predigt. Die bessere Gerechtigkeit besteht in der bedingungslosen Liebe zu den Menschen. Wer diese Liebe aufbringt, wird vollkommen sein. Selig ist, wer nach dieser Gerechtigkeit Hunger und Durst empfindet. Er wird satt werden.

Wann wird das sein? In dieser Welt wohl kaum. Es ist aber eine Dienstanweisung für die Gemeinde, auch wenn sie Vollkommenheit nicht erreichen wird. Und es ist eine Hoffnung für die zukünftige Welt, für das Reich Gottes.

Diederich Lüken

entnommen aus »unterwegs« 16/2015

© 2020 - Evangelisch-methodistische Kirche